

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere der Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Dezember d. J. dem Notar in Prag und Präses des Vereines der Notare in Böhmen Dr. Alois Pravoslav Trojan und dem Notar in Prag und Präses der Witwen- und Waisen-Societät der Notare in Böhmen Dr. Gustav Gradl tafrei den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Dezember d. J. dem Forstmeister Johann Freiherrn de Ven Henriquez-Wolsheimb im Ackerbauministerium tafrei den Titel eines Forstrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Dezember d. J. dem Dirigenten der Strafanstalt in Laibach Anton Markovich in Anerkennung der von ihm bei der Organisirung der Verwendung von Sträflingen zu Landesculturarbeiten entwickelten sehr ersprießlichen Thätigkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation

Wien, 25. Dezember.

Weisse Weihnachten, grüne Ostern, sagt die meteorologische Bauernregel. Leider gilt dieselbe nicht vom politischen Wetter, und niemand wird heute mit voller Sicherheit nach den trüben Weihnachten heitere, freudige Ostern in Aussicht stellen können. Das Fest des Friedens «der Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind», wird heuer nicht ohne Sorge ob der unfriedlichen Ereignisse begangen werden, welche die nächste Zukunft in ihrem Schoße birgt. Allüberall, wo in den weiten Gauen unserer Monarchie und im verbündeten deutschen Reiche die Sippen sich zum Familienfeste zusammenfinden, tritt an sie die ernste Frage heran, welche Zwischenfälle ihnen wohl das kommende Jahr bringen möge, ob die drohenden schwarzen Wolken sich wieder zersprengen oder zu einem Gewitter zusammenballen werden.

Die hochentwickelte Organisation der modernen Gesellschaft, die Ausgestaltung des modernen Staates

mit seiner Wehrverfassung bringt es mit sich, daß man politische Stürme nicht mehr wie ehemals nur in den oberen Regionen verspürt. Freuden und Leiden des Gemeinwesens werden von all seinen Genossen gemeinsam getheilt, und an den Gewaltanstrengungen, welche die Vertheidigung des Vaterlandes wider einen mächtigen Feind erfordert, ist auch der kleine Mann in seiner Werkstatt, der Bauer auf seinem Hofe ebenso intensiv mitbetheiligt, wie der große Industrielle, dessen Fabriksunternehmen Hunderte von Arbeitern beschäftigt, und der Gutsherr, der auf dem Schlosse seiner Väter die ererbten Domänen bewirtschaftet. An jeden tritt die Pflicht heran, in seiner Weise und in seinem Kreise nach Können und Vermögen einzustehen für Kaiser und Reich, und kaum eine Familie gibt es, aus der nicht, wenn der Heerruf erschallt, liebe Angehörige unter die Waffen zu treten haben. Infolge dessen berühren die politischen Tagesereignisse gegenwärtig auch das intime Privatleben mit einer Unmittelbarkeit, wie dies seit langen Jahren nicht mehr der Fall gewesen, und rufen die Frage auf aller Lippen, was die nächsten Wochen, die nächsten Monate enthüllen mögen; eine Frage, die erschöpfend zu beantworten heute wohl niemand in der Lage ist.

Die Lösung dieses Räthselns kann in ruhiger Entschlossenheit abgewartet werden, in dem zuversichtlichen Vertrauen auf die Lenker des Staates, deren Händen die Wahrung seiner Wohlfahrt, seiner Würde und seiner Machtstellung anvertraut ist. Wie schließlich die Würfel fallen mögen, die Völker unserer Monarchie stehen allezeit in altererbter Treue zur Fahne ihres angestammten Herrschers, muthig und opferwillig, wenn es gilt, für ihn Gut und Blut einzusetzen. Sie wissen die Segnungen des Friedens voll und ganz zu würdigen und sind dankbar dafür, daß dieselben so lange unter den schwierigsten Verhältnissen gewahrt worden. Sollte jedoch die Erhaltung desselben nicht mehr länger möglich sein, werden sie mit jenem zähen Muth und jener ausdauernden Hingebung, die ihr geschichtliches Erbe ist aus langen Jahrhunderten her, ihre volle Kraft einsetzen, um wiederum einen ehrenhaften und Dauer versprechenden Frieden zu erkämpfen. In allen Ländern unseres Reiches hat das Kriegsgespens, das die letzten Wochen über spukte, nur dieses Eine Gefühl wachgerufen. Wer während dieser Festtage Umschau halten könnte in den vielen Hunderttausenden von Familien, die sich zur festlichen Feier zusammenfinden, würde allerwärts wahrnehmen, in welchem seltenem Grade diese patriotische Entschlossenheit für den

Fall, «wenn es in Gottes Namen sein muß», zum Ausdruck gelangt.

Aber muß es denn sein; wird es sein? Wird dem gewitterschweren Weihnachten ein Ostergewitter folgen? Welcher Wetterkundige vermag dies zu deuten! Durch die Wipfel rauscht der Sturm, am Himmel will man aber noch manche Wahrzeichen entdecken, welche auf wiederkehrende Ausheiterung weisen. Rußland hat erhebliche Truppenmassen an seinen Westgrenzen angeammelt und dadurch jenes Mißtrauen bei seinen Nachbarn wachgerufen, welches in der letzten Zeit so vielfältig constatirt und keineswegs bloß von den Zeitungen in umfassendster Weise in Erwägung gezogen wurde. Die seit längerem bestehende Spannung zwischen dem nordischen Kaiserreiche und den Centralmächten, welche sich aus den nach russischer Ansicht ungenügenden Ergebnissen seiner Siege über die Türkei herleitet, hat sichtlich zugenommen, und in der publicistischen Fehde, die hieraus entstanden, haben sich drüben wie hüben berufene Regierungs-Organe laut vernehmen lassen.

Nach allem, was bis zur Stunde vorliegt, wurde jedoch bisher kein Streitfall auf diplomatischem Wege aufgeworfen, fand keine diplomatische Erörterung statt, welche darauf hinweisen würde, daß unmittelbare Gegensätze zwischen Cabinet und Cabinet sich verschärft hätten. Auch alles, was bisher über ein neuerliches Hereinziehen der bulgarischen Frage in eine Erörterung zwischen den Mächten gemeldet worden, erweist sich laut autoritativer Versicherung als unbegründet. Ein erschütterlicher Theil des Alarms, der die letzten Wochen über beunruhigt hat, mag auf das lebhafteste Zeitungsgeplänkel zurückgeführt sein. Diese Thatsachen werden allgemein erkannt und zugestanden, ungeachtet dessen besteht aber die eingetretene Spannung doch noch fort, und darin liegt eben die eigenartige Signatur der gegenwärtigen Lage. Immerhin kann es sein, daß die nächsten Wochen bereits wieder eine Klärung bringen, aber vermessen wäre es, sich einer optimistischen Sorglosigkeit angeichts dieser unsicheren Hoffnung hinzugeben.

Wie im Leben des einzelnen Menschen an ihn der Kampf ums Dasein nicht selten die zwingende Forderung stellt, seine ganze Persönlichkeit einzusetzen, um allen Möglichkeiten einer schwierigen Lage begegnen zu können, so lehren auch im Leben der Staaten ähnliche Zeitabschnitte immer wieder, in welchen sie sich bereit halten müssen, allen Eventualitäten entgegenzutreten zu können. Der Friede ist nur den Menschen

Feuilleton.

Bereitete Hochzeit.

Ein Pariser Geschichtchen.

I.

Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung sagte Contran mit der Miene eines Mannes, der einer großen Gefahr entgangen ist, zu uns gewendet:

Ich bin es. Betrachtet mich wohl, denn es hätte wenig gefehlt, und ich wäre gefangen, eingemauert, confiscirt, verloren, mit einem Worte, verheiratet gewesen! Ja, es ist furchtbar, wenn ich nur daran denke. Nicht etwa, als ob meine Brant häßlich oder dumm oder unangenehm gewesen wäre... Sie war im Gegentheile reizend, achtzehn Jahre alt, blond wie eine Weizenähre, mit großen blauen Augen, die schalkhaft blickten und dem Menschen so gerade ins Gesicht sahen, daß sie einen fast in Verlegenheit brachten, wenn man auch seine Proben sowohl in der Welt als auch hinter den Coullissen abgelegt hat.

Wie ich mit ihr bekannt wurde, ist sehr einfach, wie solche Dinge eben zu gehen pflegen, wenn man die Absicht hat, zu heiraten. Ich war in sehr übler Laune aufgestanden, mit einem verdorbenen Magen vom gestrigen Souper her, mit schwerem Kopfe und leerem Herzen... Dazu ein finsterner, nebeliger Tag, eine dumpfe Langweile, die mich seit dem frühen Morgen befangen hielt und die mittags noch andauerte. Nichts zu thun, nichts zu lesen, nichts zu schreiben. Halt,

bedachte ich bei mir, das ist der richtige Augenblick zu heiraten. Wie wäre es, wenn ich eine Familie gründete!

Ich werse mich in meinen Wagen und eile zu meinem Notar, einem alten Freunde meiner Familie. Ich trage ihm meinen Fall vor; er blättert in seinen Registern und fragt mich, ob ich eine blonde oder eine brünette Frau will. «Ich würde eine Blondine vorziehen.» — «Warum?» fragte er. «Weil Amanda brünett war. Das ist das Gesetz der Contraste.»

Die Bemerkung schien ihm richtig. Er schlug mir Bertha Brichard vor... «Hübsch? Wem sieht sie ähnlich?» — «Niemandem, sich selbst.» — «Denken Sie nach, Herr Notar, gibt es nicht im Balletcorps irgend ein Gesicht, das dem ihrigen ähnlich ist?» — «Im Balletcorps,» sagt er, «kenne ich keine, die ihr ähnlich sieht, aber im Ambigue-Theater ist die kleine Angela da, an welche sie erinnert.» — «Angela? Das ist ja reizend! Ich heirate sie auf der Stelle.»

Ich will euch mit den Präliminarien verschonen. Wir sollten uns im «Hotel Continental» sehen. Es war da ein Wohlthätigkeitsball. Eine Quadrille, ein Walzer, reizendes Schäkern, das war genug, um uns so weit kennen zu lernen, daß wir in officiellen Verhandlungen eintreten konnten. Dann ein Besuch in der Theaterloge. Der Notar öffnet mir die Logenthüre. Sie war reizend, ein wahres Pastellgemälde! Ein kleines Stumpfnäschen, hübsche Lippen, große Augen, die hübschesten kleinen, rothigen Ohren und Lösschen, die im Lichte wie goldblonder Rauch erschienen... Sie war in der That hübscher als Angela.

Abgemacht! Wann ist die Hochzeit? Die Hochzeit? Vor diesem Realismus kommt zuerst die ganze Poesie des Brautstandes. Ich war entzückt von der Aussicht auf diese Heirat. Herr Brichard, ein sehr lebenswürdiger Mann, ohne irgend eine andere Beschäftigung als die, Coupons abzuschneiden, hatte mich vom ersten Tage an eingeladen. Ich sehe noch im weißen, mit Gold verzierten Salon des Boulevard Malesherbes das reizende Familienbild vor mir; die Einrichtung von der gewöhnlichen geschmacklosen Pracht der Tapezierer, die gerade in der Mode sind, außerordentlich überladen — die Bronzen zu stark verguldet — die Teppiche zu schreiend — die Möbelüberzüge zu grell. Und — das Hübscheste, wie ich wohl sagen muß, ihr Blondköpfchen gerade unter der Lampe, Fräulein Bertha selbst, mit einem japanesischen Messer die letzten Seiten der «Revue des deux Mondes» aufschneidend. Das sah ein wenig gemacht, ein wenig maniert aus; es war ein wenig sentimental, aber hübsch. Hübsch, um einen Engel in die Verdammnis zu bringen. Ich aber bin kein Heiliger. Auf Ehrenwort, ich hätte Fräulein Bertha Brichard auf der Stelle geheiratet.

Alles in allem, die Zeit des Brautstandes ist reizend. Es ist der Prolog, die Vorrede, der Vorläufer des Ehefrühlings. Ich aber hatte beizeiten nicht genug mit der Vorrede; mich drängte es, die Blätter des Buches selbst umzuschlagen... rasch, rasch!

Wie schön war dieses Kind! Sie war ohne Zweifel naiv, schüchtern, von lilienweißer Unschuld, wie jungfräulicher Schnee. Und mir war es beschieden, dieses Ideal zu finden! Von jetzt ab machte ich dem herr-

beschieden, die eines guten Willens sind — aber nicht alle Menschen auf dieser argen Welt sind eines guten Willens, und

Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Politische Uebersicht.

(Die Grundbuchsfrage im Triester Landtage.) In einer der letzten Nummern eines Wiener Blattes findet sich eine Correspondenz aus Triest, worin über die Sitzung des Triester Landtages vom 20. d. M. berichtet und dabei der Ansicht Ausdruck verliehen wurde, dass in dieser Sitzung «der lang verhaltene Groll der Landes», respective der Gemeindevorstände gegen die Verordnung des Justizministeriums, betreffend die Eintragung in das Grundbuch, zum Ausbruche kam», und in der nächstfolgenden Nummer desselben Blattes wurde die erwähnte Correspondenz dahin fructificiert, «dass nicht bloß die factischen Deutschen Ursache haben, über die Verwirrung zu klagen, die in die öffentlichen Bücher getragen wird». Dieser Darstellung gegenüber diene zur Klarstellung des Sachverhaltes Folgendes: Nicht das Justizministerium, sondern das Oberlandesgerichts-Präsidium in Triest hat, in Abänderung eines früheren Erlasses, verfügt, «dass die in deutscher Sprache überreichten Grundbucheingaben nicht mehr, wie es früher geschah, ausschließlich in italienischer Sprache zu erledigen und in dieser einzutragen sind, sondern dass die Erledigung der Grundbucheingaben, welche in einer der Landessprachen verfasst sind, nach Thunlichkeit — insofern nämlich bei einzelnen Gerichten die Sprachkenntnisse der richterlichen und Manipulationsbeamten es zulassen — in der Sprache der jeweiligen Eingabe oder des mündlichen Protokollargesses auszufertigen sind, und ebenso die Eintragung in das Grundbuch in derselben Sprache zu vollziehen ist». Aus dieser authentischen Darstellung ergeben sich zwei Schlussfolgerungen: erstens, dass der angebliche Groll des Triester Gemeinderathes unmöglich gegen das Justizministerium gerichtet werden konnte, da nicht dieses den angeforderten, obwohl vollkommen den Gesetzen entsprechenden Erlaß hinausgegeben hat. Außerdem aber wirft sich die Frage auf, wie ein deutsches Blatt den angeführten, für die Deutschen entschieden günstigen Erlaß angreifen konnte. Da eine nationale Selbstverleugnung nicht anzunehmen ist, so muß auf Leichtsin in der Wahl der Kampfmittel geschlossen werden.

(Zur Situation in Böhmen.) Wie uns aus Wien berichtet wird, hat der Oberlandmarschall Fürst Lobkowitz an die Führer der deutschen Minorität des böhmischen Landtages vollkommen ausgearbeitete detaillierte Vorschläge über die Grundlagen einer Verständigung mit der tschechischen Majorität gelangen lassen. Erst als diese von dem Executivcomité der Deutschen berathen und dem Oberlandmarschall eine principiell ablehnende und in dem Schlusse gipfelnde Antwort zugekommen war, ließ Fürst Lobkowitz das inzwischen bekannt gewordene Einladungsschreiben an die Mitglieder der deutschen Minorität, im Landtage zu erscheinen, ergehen.

(Die neuen Triester Lagerhäuser.) Die von den Concessionären der neuen Triester Lagerhäuser

lichen Mädchen eifrig den Hof und kam täglich zum Diner nach Boulevard Malesherbes . . . ich fand mich täglich im weißen, mit Gold geschmückten Salon ein, fand daselbst täglich dieselben Bronzen, dieselben Teppiche, dieselben Fauteuils; die einzige Veränderung war, dass Fräulein Bertha nicht mehr die «Revue des deux mondes» aufschnitt . . . Sie las kleine, weit spaßhaftere Journale, mit kleinen Zeichnungen, welche kleine und artige, sehr artige Dämchen vorstellten, die ihr ähnlich sahen.

Ich brachte ihr täglich ein Bouquet von Rosen und weißem Flieder. Ich trat täglich zur selben Stunde in dieselbe Blumenhandlung, und es war natürlich, dass dasselbe Blumenmädchen, wenn sie mich eintreten sah, die Hand stets mit derselben Bewegung nach demselben Orte ausstreckte und mir dasselbe Bouquet von Rosen und Flieder darreichte. Ich war stets sehr eilig, obwohl es sehr angenehm war, diese Massen von Blumen, diese Rosen und Veilchen zu betrachten und inmitten dieses Grüns junge, lächelnde Frauen, welche die rosigen Farben von lebenden Blumen hatten . . . Spottet meiner nicht. Ich werde lyrisch. Es ist aber bloß eine Erinnerung.

Ich hatte selbst die feine Anmuth und das hübsche, traurige Antlitz des kleinen Blumenmädchens nicht bemerkt, das mich bediente. Ich dachte bloß an Bertha, ich sah bloß Bertha, und ich sagte mir, dass sie hundertmal hübscher als Angela wäre, wenn sie das Costüme der Operettensängerin trüge.

Eines Abends durchblätterten wir im großen Salon Angela's das Familien-Album . . . Es war das eine bunte Gesellschaft. Militärs, Kaufleute, magere Tanten,

dem Handelsministerium vorgelegten Detailprojecte für die drei zunächst zur Ausführung zu bringenden Objecte sind wohl noch nicht genehmigt, doch hat das gleichzeitig unterbreitete Bauprogramm sowie die vorgeschlagene Situierung der drei Objecte die Zustimmung des Handelsministeriums erhalten. Der constructive Theil der Detailprojecte wird aber noch von dem technischen Comité des Handelsministeriums geprüft.

(Ungarn.) In der Clubconferenz der liberalen Partei wurde beschlossen, wie in den früheren Jahren, so auch diesmal am Neujahrstage bei dem Ministerpräsidenten Tisza und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Pechy, corporativ zur Gratulation zu erscheinen. Als Sprecher der Partei ist Graf Bela Banffy, beziehungsweise Max Falk designiert.

(Ein kroatisch-italienisches Organ.) Die Differenzen, die in den Reihen der kroatischen Rechtspartei seit den letzten zwei Jahren aufgetaucht sind und das Streben nach Emancipation von dem starren Festhalten an der Politik der Negation, deren fast alleiniger Vertreter heute nur noch Dr. Anton Starčević ist, gelangt nun durch die Gründung eines neuen Blattes im Küstenlande, der einstigen Domäne des Starčevićanismus, zum Ausdruck. Die mit der Politik Starčević' unzufriedenen Elemente haben sich nämlich vereinigt und werden von Neujahr ab ein in kroatischer und italienischer Sprache erscheinendes politisches Blatt unter dem Titel «Repristan» erscheinen lassen. Seinem Titel «Unparteiisch» getreu, verspricht das neue Blatt das Gute zu loben, das Böse zu tadeln. Obwohl sich «Repristan» vornehmlich mit dem kroatischen Küstenlande, mit Istrien und Dalmatien befaßt wird, werden von ihm auch die Ereignisse in Kroatien aufmerksam verfolgt werden, und es verspricht ein entschiedener Vorkämpfer der alten Rechte Kroatiens, seiner niemals veraltenden Privilegien und Traditionen zu werden.

(Zur Lage.) Obwohl sich auf diplomatischem Gebiete gar nichts ereignet hat, was zur Klärung oder Besserung der Situation beitragen könnte, so macht sich doch in der publicistischen Discussion der schwebenden Fragen momentan eine ruhigere, friedlichen Ausichten zuneigende Auffassung geltend. So z. B. zeigt der «Nord» — obwohl er im Wesen der Sache gar nichts anderes sagt, als der «Invalide» und das «Journal de St. Pétersbourg» gemeint haben — eine sehr friedfertige Wiener. Vorkäufig können wir diesen erfreulichen Stimmungswechsel nur vom Standpunkte einer auf die erregte Discussion der letzten vierzehn Tage ganz naturgemäß eintretenden Reaction zurückführen. Ob sich die Situation diplomatisch geändert hat, wird wohl an dem eventuellen Resultate der «Mission» des deutschen Botschafters Schweinitz in Petersburg zu ersehen sein. Vorkäufig ist an der Thatsache festzuhalten, dass zwischen Petersburg, Wien und Berlin die bulgarische Frage seit vier Monaten kein einzigesmal Gegenstand einer besonderen diplomatischen Verhandlung war.

(Handelsvertrag mit Deutschland.) Die «Wiener Zeitung» vom Weihnachtstage theilt mit, dass auf Grund des Ermächtigungsgesetzes und des Uebereinkommens mit Deutschland der Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn einestheils und Deutschland andernteils bis zum 30. Juni 1888 verlängert worden ist. Dieselbe Mittheilung bringt auch das ungarische Amtsblatt.

(Frankreich.) Es ist bereits von einem bevorstehenden Wechsel in dem neuen französischen Ministe-

apoplektische Oheime, ein Artillerie-Oberst, sogar ein Minister. Als ich das Album schloß, sagte mir Bertha: «Ich habe noch viel Hübscheres.» . . .

Sie geht, um dasselbe zu holen; sie läuft. Ah, welche Taille! Dieses Album ist voll Schauspielerinnen, Sängerinnen, Tänzerinnen. Und dazwischen der Theo und der Judic, lächelnd, spitzbübisch, decolletiert, die kleine Angela aus dem Ambigue-Theater. «Nicht wahr, ich sehe ihr ähnlich?» sagte Fräulein Bertha lebhaft zu mir. «O, gewiß, namentlich die Augen, diese elektrischen, funkelnden, vulkanischen Augen. Jedermann sagt mir, dass ich ihr ähnlich sehe.»

Und indem sie die Stellung der kleinen Angela einnimmt, beginnt sie, sich zierend, mit den Augen zwinkernd und ihren kleinen Finger mit ihren weißen Eichhörnchenzähnen beißend, das Couplet aus der neuesten Operette zu singen. Zum Geier, sie kennt das Repertoire Angela's, sie, Fräulein Bertha Brichard, Tochter des Herrn Brichard, des vornehmen Kaufmanns und ehemaligen Präsidenten der Handelskammer. Ich verließ an diesem Abend den weißgoldenen Salon ein wenig verblüfft.

Jules Claretie.

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthurn.

(54. Fortsetzung.)

«Ich möchte wissen, was Madame mit jenen Briefen zu thun gedenkt,» flüsterte sie vor sich hin. «Zus Feuer hatte sie dieselben nicht geworfen; ich wollte, sie hätte es gethan!»

rium die Rede. Das Blatt «Paris» meldet nämlich, Doubet werde als Arbeitsminister zurücktreten und durch den Marineminister de Mahy ersetzt werden, wogegen Admiral Krantz oder Peyron das Marineministerium übernehmen und Etienne wieder zum Unterstaatssecretär für die Colonien ernannt werden würde. Wie gemeldet, wollte de Mahy keinen Unterstaatssecretär, sondern den ungetheilten Besitz der Verwaltung der Flotte und der Colonien.

(Der schweizerische Bundesrath) ist eifrig mit der Vervollständigung der eidgenössischen Behreinerichtung beschäftigt. Soeben ist eine neue Verfügung erlassen worden, kraft welcher die Organisation und Controlierung des Landsturmes in den verschiedenen Landestheilen der Schweiz längstens bis Ende Jänner 1888 durchgeführt sein soll.

(Bulgarien.) Das in dem Sobranje vertheilte Kriegsbudget beläuft sich auf 23 Millionen, während das letzte Kriegsbudget 18 Millionen betrug. Das Sobranje soll am 30. d. M. geschlossen werden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die griechisch-katholische Kirche und Schule zu Székely und Kistolka je 150 fl. für die römisch-katholische Schule zu Ucska und die griechisch-katholische Kirche zu Rakovicza je 100 fl. zu spenden geruht.

— («Papa Leo XIII.) Sein Leben und Wirken, seine bevorstehende goldene Messe nebst einigen nützlichen Bemerkungen» — unter diesem Titel erscheint ein von A. Schöpfleuthner in Wien verfasstes und in der St. Norbertus-Buchdruckerei in Wien gedrucktes Büchlein. In demselben ist die Rede von der Bedeutung einer goldenen Messe überhaupt und der Bedeutung der goldenen Messe des hl. Vaters insbesondere. Es enthält das Büchlein überdies in einer populären Darlegung manches über die Person und das Wirken desjenigen, der diese hl. Messe feiern wird. Der Reinertrag ist wohlthätigen Zwecken gewidmet. Das Büchlein kostet nur 25 kr.

— (Keine Neujahr-Gratulationen.) So wie in den letzten Jahren, haben sich auch heuer sowohl die diesseitigen als die gemeinsamen Ministerien, ferner die obersten Hofämter, dann die Präsidien des Reichsgerichts, des Verwaltungsgerichtshofes, des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes dahin geeinigt, dass aus Anlaß des bevorstehenden Jahreswechsels 1887/88 Neujahr-Gratulationen seitens der Beamtenkreise zu unterbleiben haben.

— (Das Papier der Jetztzeit.) Eine von A. Martens, dem Vorsteher der königlich preussischen mechanischen Versuchsanstalt zu Charlottenburg, verfasste Schrift beschäftigt sich eingehend mit der Frage, ob die Druckschriften der Jetztzeit in fünfzig Jahren noch bestehen werden. Die Antwort auf diese Frage ist höchst entmutigend ausgefallen. Durch eine Verfügung des preussischen Handelsministeriums ist den Behörden eingeschärft worden, zu Actenstücken und Urkunden, welche der Nachwelt überliefert werden sollen, ausschließlich Papier zu verwenden, welches entweder nur aus Lumpen besteht oder wenigstens solche Stoffe, wie namentlich Holzschliff, nicht enthält, welche eine baldige Zerstörung des Papiers herbeiführen müssen. In der Kategorie der Urkunden gehören aber sicherlich auch viele Druckschriften; es ist dem-

Vorsichtig um sich spähend und zu der Ueberzeugung gelangt, dass vom Hause aus niemand sie sehen könne, zog Pamela die Adressen aus der Tasche, glättete dieselben, las die Namen und legte sie dann sorgfältig in ein kleines Notizbuch, das sie bei sich trug.

«Sie sollen mir Beweise sein, wenn die richtige Stunde geschlagen hat!» sprach sie vor sich hin. «Aber bin ich nicht einfältig, mich um die Angelegenheiten fremder Leute zu bekümmern? Madame sagt, ich sei doch nicht ganz die Thörin, für welche man, nach meinem Aussehen zu urtheilen, berechtigt wäre, mich zu halten! Hat sie es endlich entdeckt?»

Pamela blieb stehen und kauerte sich plötzlich zwischen dem Buschwerk nieder. Juliette hatte das Haus verlassen und schritt rasch in der Richtung nach dem Fischerdorf davon.

Pamela war, wie die meisten nur halbgebildeten, verschmitzten Naturen, neugierig, und sie beschloß sofort, der Dienerin zu folgen. Das Terrain war ihr wohl bekannt; sie wußte jeden Felsvorsprung, hinter dem sie sich verstecken konnte, und nützte diese ihre Kenntnisse entsprechend aus.

«Wieder ein Beweis mehr,» flüsterte sie.

Als Juliette den Abstieg hinunter schlüpfte, schlich Pamela so nahe, als sie es nur irgend wagen konnte, ihr nach, und sich dann flach auf die Erde niederlegend, sah sie die Dienerin das Fischerdorf erreichen und in einer der ersten Hütten desselben verschwinden.

«Das ist Rivals Hütte!» flüsterte Pamela vor sich hin, sich rasch erhebend und an die Klüfte hinab-eilend.

nach von Wichtigkeit zu erfahren, ob das Papier, auf dem sie gedruckt sind, den erwähnten Bedingungen einigermaßen entspricht. Leider muß dies, soweit die Untersuchungen von Martens einen Aufschluß geben, durchaus verneint werden. Von 97 Zeitschriften, die er prüfte, sind nur drei auf zufahrfreiem Papiere gedruckt. Das Papier von von 31 weiteren enthält so viel Stroh- und Holzcellulose und so viele mineralische Bestandtheile, daß man ihm eine längere Dauer nicht versprechen kann, während bei den übrigen Zeitschriften infolge der Beimengung von Holzschliff ein baldiger Untergang zu erwarten steht. Politische Tagesblätter hat Martens nicht untersucht. Das Ergebnis wäre hier sicher ein noch trostloseres gewesen, was umso schlimmer ist, als Zeitungen dem künftigen Geschichtsforscher schätzbares Material liefern würden.

— (Russisch!) Ein Militär schreibt dem «Pester Lloyd», er freue sich, mittheilen zu können, daß schon in den nächsten Tagen, unmittelbar nach Neujahr, bei mehreren Truppenabtheilungen freiwillige Curse für die Erlernung der russischen Sprache ins Leben treten sollen.

— (Wie's gemacht wird.) Durch ein verhängnisvolles Versehen ist neulich in einer Wiener Zeitung eine für die Redaction bestimmte Bemerkung des Roman-Autors mit abgedruckt worden. Der betreffende Feuilleton-Roman schließt damit, daß die jugendliche Heldin in Ruszdorf bei Wien das Grab in den Wellen sucht. Dieser Selbstmord ist sehr grell geschildert, und umsomehr überrascht den Leser die nun folgende, nicht für seine Augen berechnete Bemerkung: «Sollte Ihnen das Schicksal der Louise zu düster erscheinen, so lassen wir sie leben; es hiesse dann bei der 46. Zeile gleich: Louise dachte noch oft an den schändlichen Streich, den ihr der blonde Doctor gespielt, aber allmählich gewann auch sie ihre Ruhe und die Zufriedenheit des Herzens wieder!»

— (Promotion eines Officiers.) Karl von Kopal, Reserve-Oberlieutenant des 8. Husaren-Regiments, wurde am 22. d. M. an der deutschen Caroloterdinanda zu Prag zum Doctor sämmtlicher Rechte promoviert. Der Candidat, ein Sohn des Generalmajors i. R. Josef von Kopal und ein Neffe des aus der Schlacht bei Santa Lucia berühmten Obersten Kopal, war zwölf Jahre activer Officier, trat sodann aus dem Militärdienste und setzte seine juridischen Studien, denen er sich ursprünglich gewidmet hatte, fort.

— (Das Herrenhausmitglied Altgraf Franz Salm,) Präsident des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, ist vorgestern nachts in Prag an einer Herzkrankheit gestorben.

— (Der Magen eines Elephanten.) Barnums' Elefant «Alice», der bei dem Brande der Menagerie zu Bridgeport in den Flammen umkam, ist seciert worden. In seinem Magen wurden 300 Pennystücke, ein Theil eines Federmessers, vier Stockzwingen und ein Stück bleierne Röhre gefunden.

— (Eine Familie ins Meer gefallen.) Die Familie Decupis in Alexandrien, bestehend aus Mann, Frau und drei Kindern, machte in der vergangenen Woche während der Abenddämmerung eine Spazierfahrt lägs des Rosos. Plötzlich wurden die Pferde scheu und rannten sammt dem Gefährte in die See. Nur Herr Decupis und der Kutscher konnten sich durch Schwimmen retten. Die übrigen giengen zugrunde.

— (Der zärtliche Neffe.) «Siehst du, lieber Neffe,» sagte der alte Erbonkel, «wenn ich so gewissen-

haft die mir vorgeschriebene Diät weiter beobachte, dann kann ich noch zwanzig Jahre leben.» — «Lieber Onkel ... sprechen wir von etwas anderm!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

(Schluß.)

Gemeinderath J. Fribar stellte namens der Finanzsection den Dringlichkeitsantrag, es möge die Angelegenheit der Bierconsumsteuer noch auf die Tagesordnung der heutigen (Freitag-) Sitzung gestellt werden. Die Dringlichkeit wurde ohne Debatte genehmigt. Gemeinderath Fribar beantragte sodin, es möge der Beschluß des Gemeinderathes, die Biersteuer zu Zwecken der Behebung des Deficits in der Stadtcasse um 3 Gulden per Hektoliter verbrauchten Bieres zu erhöhen, widerrufen und seitens des Gemeinderathes beschlossen werden, die städtische Umlage für jedes Hektoliter verbrauchten Bieres habe insgesamt 1 fl. 70 kr. zu betragen. Werde dieser Beschluß in der heutigen Sitzung gefaßt, dann sei trotz der im Gemeindestatute vorgeschriebenen Reclamationsfrist von acht Tagen noch genügend Zeit, den Beschluß dem eben tagenden krainischen Landtage vorzulegen und sodann der Allerhöchsten Sanction zu unterbreiten. Den Mehrertrag der Bierconsumsteuer beziffert Referent auf wenigstens 7000 fl. jährlich. Ueber die Bebedung des Restes des städtischen Deficits werde die Finanzsection später Anträge stellen.

Gemeinderath Dr. Bošnjak tabelte das zumindest eigenthümliche Vorgehen der gemeinderäthlichen Finanzsection. Immer werde von einem Deficite der Stadtcasse gesprochen, ohne daß ein Präliminare vorgelegt wurde. In solcher Weise dürfe weder die Stadt noch das Land vorgehen; das Präliminare müsse vorliegen, man müsse reell handeln. Was wolle man mit der Biersteuer decken? Bis jetzt erfuhren die Gemeinderäthe davon noch nichts. Nun höre man, die Biersteuer werde 7000 fl. jährlich abwerfen, früher sprach man von 40 000 fl. Was werden die 7000 fl. Mehrertrag bei den städtischen Finanzen bedeuten, wenn der Referent das städtische Deficit mit 200 000 fl. in der letzten Sitzung berechnet hat — kaum mehr als ein Tropfen im Meere. Die Bewilligung des Landtages für die Ausschreibung von Umlagen sei unbedingt nothwendig, allein dieselbe könne nur auf Grund von Rechnungsabschlüssen und Präliminarien bewilligt werden, welche aber bis jetzt nicht vorgelegt worden sind, was doch jede Landgemeinde, welche eine Umlage benötigt, längst schon gethan hätte. Auch gehe es nicht an, sich fortwährend Geld aus dem städtischen Lotterie-Anlehensfonde auszuleihen. Nun will die Stadtgemeinde die Wasserleitung und die Schule bauen, das Geld hiezu aber werde man nirgends finden.

Vizebürgermeister Baso Petričić als Obmann der Finanzsection erklärte, daß die Finanzsection das Präliminare und den Rechnungsabschluss bereits berathen und zur Vorlage für das Plenum im Gemeinderathe fertiggestellt habe. In gleichem Sinne gab auch der Referent über das städtische Präliminare, Gemeinderath Ravnihar, eine Erklärung.

Gemeinderath Murnik unterstützte den Antrag Fribars auf Einführung einer städtischen Bierconsumsteuer im Betrage von 1 fl. 70 kr. per Hektoliter, wie solche in allen übrigen Landeshauptstädten Oesterreichs, da sie das Finanzärar nicht berinträchtigt, eingeführt ist. Der krainische Landtag könne über diese städtische Umlage

die Schläfe des Mädchens, sie dabei liebevoll beim Namen rufend.

Was mochte sich zugetragen haben? War das Mädchen betäubt, ohnmächtig? Ihre ganze Kraft sammennennend, bestrebte Sidonie sich, Pamela emporzurichten, als diese plötzlich mit einem abermaligen lauten Schrei die Augen aufschlug.

«Mein Fuß, mein Fuß!» wehklagte sie. «O, berühren Sie mich nicht, berühren Sie mich nicht! Der Schmerz tödtet mich!»

Nun erst gewahrte Sidonie zu ihrem Entsetzen, daß Pamela's Fuß in eine Felspalte eingeklemmt worden war; in demselben Augenblick übergoß eine Art Sprühregen die Gestalten beider.

Erschreckt wandte Sidonie ihren Blick von dem Mädchen ab und dem Meere zu.

Himmel, die See fieng zu steigen an, es war die Stunde der Flut!

Pamela's Augen öffneten sich weit.

«Die Flut!» ächzte sie, Sidonie's Arm umklamernend.

Ein Toben, gleich dem rollenden Donner, ließ sich vernehmen. Rauschend brauste es näher. Von der See herüberwallender Nebel hüllte zugleich alles wie in einen Schleier, während Woge auf Woge sich heranwühlte.

Berzweifelt blickte Sidonie um sich. Wo war die Küste geblieben?

«Allmächtiger Gott!» gestellte wie zur Antwort Pamela's Aufschrei an ihr Ohr. «Wir sind verloren — verloren!»

(Fortsetzung folgt.)

leicht schlüssig werden, indem das Präliminare der Stadtgemeinde pro 1888 dem Landesauschusse, wenn auch nicht vom Gemeinderathe genehmigt, bereits vorgelegt worden ist.

Gemeinderath Dr. Tavčar spricht seine Verantwortung über die, wie er sagte, unbedachte Aeußerung des Herrn Dr. Bošnjak aus, der das Deficit gleich mit 100 000 bis 200 000 fl. berechnet. Solche Aeußerungen gelangen in die Oeffentlichkeit, und da wäre es wohl am Platze gewesen, Dr. Bošnjak hätte sich besser informiert. Die Stadtgemeinde sei eben in der Zwangslage, mit einem Deficit arbeiten zu müssen, da die Anforderungen ungemein groß sind, welche an die Finanzkraft derselben gestellt werden. Man versucht es eben, mit einer Auflage auf die indirecte Steuer das Deficit so viel als möglich zu sanieren, es werde ohnehin auch der Zuschlag auf die directe Steuer nicht ausbleiben.

Gemeinderath Dr. Bošnjak reagiert auf die Bemerkungen des Vorredners und sagt, wenn seine Bemerkungen angeblich unbedacht gewesen sind, dann sei wohl der Referent der Finanzsection selbst unbedacht, denn dieser bezifferte, als man die Biersteuer mit 3 fl. beschloffen, das Deficit in der oberwähnten Höhe. Dr. Tavčar solle daher mit seinen Zurechtweisungen nicht zu aufdringlich sein. Sicher sei es, daß die Gegner der Gemeinderaths-Majorität im Landtage das Ersuchen der Stadtgemeinde behufs Ausschreibung der erhöhten Biersteuer bekämpfen werden mit Berufung darauf, daß ein seitens des Gemeinderathes genehmigtes Präliminare pro 1888 gar nicht vorliege.

Gemeinderath Fribar lehnt den Entwurf des Dr. Bošnjak über eine leichtsinnige Gebarung des Finanzauschusses mit Entschiedenheit ab. Bereits pro 1886 und 1887 wurde ein Deficit im städtischen Präliminare ausgewiesen. Hat man nun dasselbe aus dem städtischen Lotterie-Anlehen gedeckt, so hat ja der Gemeinderath hiezu seine Zustimmung erteilt, und die Finanzsection treffe daher keine Schuld. Für die auszuführenden städtischen Arbeiten genüge der Fond des städtischen Lotterie-Anlehens vollständig, und würde der Bedarf hiefür auch 400 000 Gulden betragen, dann bedürfte es zur Beschaffung der nöthigen Geldmittel nicht der Genehmigung des Landtages. Das Präliminare pro 1888 sei in der Finanzsection längst fertiggestellt, und es liege nur an dem Herrn Bürgermeister, dasselbe auf die Tagesordnung zu stellen, damit es der Gemeinderath genehmigen könne. Die Finanzen der Stadt, so weit sie das ordentliche Budget betreffen, seien vollkommen im activen Stande, ja, sie weisen noch einen Ueberschuß von 10 000 fl. aus. Nur die außerordentlichen Ausgaben seien unbedeckt, und diese werde man entweder außer der Bierumlage mit einer Erhöhung der Zinskrenzer oder mit einer zu bestimmenden Umlage auf die directen Steuern decken müssen.

Bei der Abstimmung wurde die städtische Umlage auf das Hektoliter verbrauchten Bieres mit 1 fl. 70 kr. angenommen.

Gemeinderath Professor Thomas Zupan referierte namens der Schulsection über den Ankauf, rüchlichlich Umtausch des Hauses des Herrn Andretto in der Petersstraße mit einem Theile des von der Stadtgemeinde angekauften Jalen'schen Besitzes, welcher an das Andretto'sche Haus grenzt, um dort das Gebäude für die zweite städtische Volksschule zu erbauen. Herr Andretto bewertete seine abzutretende Realität auf 12 500 fl. und verlangt gegen Umtausch des neuen Jalen'schen, nunmehr städtischen Hauses in der Felbgasse eine Darlehenszahlung von 4000, eventuell 5000 fl., wenn die Stadtgemeinde auf dem fraglichen Besitze nicht die Umfriedungsmauer und einen Brunnen herstelle. Der Referent beantragte die Ablehnung des Anbotes des Herrn Andretto.

Gemeinderath Fribar wunderte sich, daß die Frage des Platzes für den Volksschulbau noch einmal auf die Tagesordnung komme. Der Gemeinderath habe ja doch schon definitiv beschloffen, das Schulgebäude sei auf dem alten Viehmarktplatz zu erbauen. Der Bauplatz auf dem städtischen, früher Jalen'schen und Andretto'schen Besitze würde insgesamt 30 000 fl. kosten. Früher aber habe man den Anbot der Frau Fuz und des Herrn Berdan aus pädagogischen Gründen abgelehnt. Der Bau des Volksschulgebäudes werde, wenn der Magistrat die Beschlässe des Gemeinderathes zu respectieren keine Lust hat, wohl noch in der nächsten Gemeinderathssitzung wieder auf die Tagesordnung gelangen u. s. w. cum gratia in infinitum. Der Bauplatz für die Volksschule ist vom Gemeinderathe beschloffen, da gebe es nichts mehr zu berathen, und das städtische Bauamt habe einfach den Bauplan auszuarbeiten.

Gemeinderath Valentinčić betont, die Schulsection habe sich entschieden gegen den Ankauf des Andretto'schen Besitzes ausgesprochen und halte an dem Beschlusse, das Volksschulgebäude auf dem ehemaligen Viehmarktplatz zu erbauen, fest.

Bürgermeister Grasselli bemerkt, die Angelegenheit sei nur zu dem Zwecke der Schulsection zugewiesen worden, um seitens des Stadtmagistrates ein sachmännisches Urtheil bezüglich des Anbotes des Herrn Andretto einzuholen.

Am Ufer lag ein zum Auslaufen bereites Boot; Pamela las die Namen: La sainte mère, Norbert Rival. Pamela fieng an zu begreifen, was Juliette im Dorfe wollte.

Während sich all dies zugetragen, war Sidonie, nur an Rannette und ihre geschriebenen Briefe denkend, die Küste entlang nach ihrem Lieblingsplatze am Strande geschritten, der durch mächtige Felstitanen den Blicken Uneingeweihter fast gänzlich entzogen war.

Wie lange sie hier in Gedanken versunken gesessen, wußte sie nicht; plötzlich aber ward sie durch einen in offener Angst hervorgestoßenen Schrei jählings in die Gegenwart zurückgerufen.

Erschrocken blickte Sidonie um sich und sah eben noch Pamela, welche auf einer Fels Höhe stand, zusammenstürzen.

Hastig sprang sie auf, rief das Mädchen beim Namen und fragte sie, was geschehen sei.

Pamela gab keine Antwort, es ließ sich überhaupt kein Laut vernehmen; konnte sie das Bewußtsein verloren haben?

Nur an die Gefahr denkend, welcher Pamela ausgesetzt war, eilte Sidonie über die Felsen hinauf, so rasch ihre Füße sie tragen wollten, nicht ahnend, in wie großer Gefahr sie sich selbst befand.

Nach unsäglicher Mühe gelang es ihr endlich, Pamela zu erreichen und sich über sie zu neigen.

Des Mädchens Augen waren geschlossen, ihre Wangen bleicher noch als gewöhnlich; zeitweise entrang sich ein Schmerzenslaut ihren Lippen.

In einer Felsvertiefung etwas Wasser entdeckend, tauchte Sidonie ihr Taschentuch in dasselbe und nekte

Bei der Abstimmung wurde der Verkaufsanbot des Herrn Andretto abgelehnt, und wird somit das Volksschulgebäude auf dem alten Viehmarktplatz erbaut werden.

Gemeinderath Dr. Bošnjak referierte namens der Schulsection über die Abänderung des Vertrages bezüglich der Benützung des Gebäudes der Oberrealschule zwischen der krainischen Sparcasse und der Stadtgemeinde, respective dem Lande Krain, wozu letztere zu gleichen Theilen an den Erhaltungskosten des Gebäudes participieren. Referent beantragte, daß der Vertrag vom 20. August 1874 gelöst und mit 1. Jänner 1888 auf drei Jahre mit der Bestimmung erneuert, resp. abgeändert werde, daß die Stadtgemeinde und das Land jedes Jahr einen fixen Beitrag von 1000 fl. zu den Erhaltungskosten beitragen und die krainische Sparcasse die Bezahlung der Hausmeisterlöhne selbst übernehme.

Nach einigen vom Gemeinderathe Dr. Tavčar gewünschten Aufklärungen seitens des Referenten wurde der Antrag der Schulsection angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen. Die unerledigt gebliebenen Punkte der Tagesordnung werden in der nächsten Sitzung der Erledigung zugeführt werden.

(Der krainische Landtag) hält morgen um 10 Uhr vormittags seine neunte Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: Mittheilungen des Präsidiums; Bericht des Landesauschusses, betreffend die Genehmigung von Umlagen für Bezirksstraßen-Zwecke; Begründung des selbständigen Antrages des Abgeordneten Herrn Jakob Hren und Genossen mit einem Gesetzentwurf, womit der § 2 des Gesetzes vom 18. Dezember 1874, L. G. Bl. Nr. 1 de 1875, betreffend die Regelung der Normal-schulfonds-Beiträge von Verlassenschaften, abgeändert wird; Bericht des Finanzauschusses über den Gesetzentwurf, wodurch über die Behandlung der nach dem kaiserlichen Patente vom 5. Juli 1853, R. G. Bl. Nr. 130, der Auflösung oder Regulierung unterliegenden Rechte einzelne abändernde Bestimmungen getroffen werden; Bericht des Finanzauschusses über den Voranschlag des Grundentlastungs-Fondes pro 1888; Bericht des Finanzauschusses über den Rechnungsabschluss des Landesfondes pro 1886; Bericht des Finanzauschusses, betreffend das Gesuch der Karstaufforstungs-Commission um eine Subvention aus dem Landesfonde; Bericht des Finanzauschusses über die Petition der Freiin von Lichtenturn'schen Mädchenwaisenhaus-Leitung um Erhöhung der Verpflegungsgebühr und Verlängerung der Verpflegsbauer für Landesstiftlinge; Bericht des Finanzauschusses über die Petition des Vereines des Elisabeth-Kinderspitales um einen Beitrag zum Neubaue des Spitales; Bericht des Finanzauschusses über die Petition des Bezirksstraßen-Auschusses Radmannsdorf um Subvention für die Herstellung der Belbefer Straße; Bericht des Finanzauschusses über die Petition der Gemeinde Gora im Gerichtsbezirke Reifnitz um Subvention für die Umlegung der Gemeindestraße 'Potoko' und für Herstellung dreier Brücken; Bericht des Finanzauschusses über die Petition der Gemeinde Brabče um Subvention für die neue Straße von Jakobce nach Tabor; Bericht des Finanzauschusses über die Petition der Katharina Kurent, Hauptstuhlführers-Witwe, um Belassung der Gnadengabe jährlicher 100 fl.

(Die gestrige Weihnachtsvorstellung im Collegium Marianum) reihte sich würdig den bisherigen daselbst alljährlich stattfindenden Vorstellungen an. Neben entsprechenden Declamationen, unter welchen der Prolog recht beifällig aufgenommen wurde, erheiterte die eingeladenen Gäste zuerst eine zwischen zwei Böglingen sich abspielende Scene, welche die Besserung eines freizeitsüchtigen Knaben darstellt, sodann aber besonders das von Jos. Pez in Graz componierte Viederspiel 'Die Jahreszeiten'. Der musikalische Theil, der sich durch seine Einfachheit auszeichnet, wurde mit großer Fertigkeit ausgeführt. Namentlich ergöhten die bunt gekleideten auf der Bühne auftretenden Kinder die Zuschauer. Ein Tableau bildete den Schluß der gelungenen Vorstellung. Dazu erwähnen wir, daß der hochwürdigste Herr Fürstbischof, der Herr Landespräsident Baron Winkler sammt Gemahlin, die meisten der unterstützenden Damen daran theilnahmen und daß nach der Vorstellung die Vertheilung der Christbaumgeschenke stattfand, bei welcher der Oberhirt die Kinder und die Schutzdamen mit einer kurzen Ansprache begrüßte. Unmittelbar vor der Vorstellung setzte der Präsident des Vincenz-Vereines, Propst Dr. Anton Jarc, die Hauptereignisse und Fortschritte des Institutes in einer bündigen Ansprache auseinander. Den besten Beleg für die Wahrheit seiner Worte, mit denen er den Zustand des Hauses als einen sehr zufriedenstellenden bezeichnete, bildete der gestrige Abend. — Im Collegium Marianum findet Donnerstag, den 29. d. M., um 5 Uhr nachmittags eine Wiederholung der Weihnachtsvorstellung (Viederspiel 'Die Jahreszeiten') in slovenischer Sprache statt.

(Winter-Fatalitäten.) Kaum, daß der erste ausgiebigere Schneefall eingetreten ist, befinden wir uns schon bis zum Halse in den Fatalitäten des Winters. Der kaum wieder eröffnete Verkehr auf der Strecke Laibach-Triest mußte gestern wegen neuerlicher Schneeverwehungen auf dem Karste wieder eingestellt

werden. Da der Schneefall andauert, dürfte der Verkehr wohl einige Tage sistiert bleiben.

(Verhaftung.) Dr. Karl Živny, Herausgeber des Wiener Wochenblattes 'Der Parlamentär', ein Schwiegersohn des verstorbenen bekannten tschechischen Journalisten Škrejšovský, wurde Samstag nachts wegen Hochverraths verhaftet. Živny trat seinerzeit sammt seiner Gattin und seinem Schwager zur russisch-orthodoxen Kirche über, für welche er in Wien Propaganda machte. Die letzten drei Nummern des 'Parlamentär' wurden confisciert.

(Die Vereinsleitung der Laibacher Studenten- und Volksschule) spricht allen jenen Wohlthätern, die sich zur Weihnachtszeit dieses Institutes erinnert und demselben milde Gaben zugewendet haben, den innigsten Dank aus. Vor allem gebührt solcher der größten und unermüdblichen Wohlthäterin desselben, der Frau Jeanette Recher, welche in ihrer Eigenschaft als oberste Schutzfrau der Studenten- und Volksschule es auch heuer nicht unterlassen hat, die zur Herstellung der Feiertagspotizen nöthige Summe zu spenden. Ebenso spendeten Fräulein Emilie Globočnik und Herr Traun namhafte Beträge. Eine Tischgesellschaft im Brauhause des Herrn Perles bedachte unser wohlthätiges Institut mit einer Geldspende, und Frau Maria Turk und Herr Berdan steuerten Materialwaren bei.

(Die Christbaumfeier der freiwilligen Feuerwehr) im Casino-Glazzalon war von nahezu 600 Personen besucht, darunter die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr mit ihren Familien fast vollzählig. Feuerwehr-Hauptmann Herr Doberlet begrüßte in einer herzlichen Ansprache die Vereinsmitglieder und Gäste, worauf zuerst die Christbaumbescherung für die Feuerwehrmitglieder, dann für deren Kinder begann. Zwei mit hübschen und zugleich praktischen Gewinnten ausgestattete Tombolas führten der Krankencasse des Vereines ein hübsches Sümmdchen zu. Die Musikkapelle des 17. Infanterieregimentes sorgte in bester Weise für die Unterhaltung des Publicums. Das Fest beehrte auch Sr. Excellenz FML. Ritter von Keil mit seiner Anwesenheit, Landespräsident Baron Winkler aber spendete dem Krankenfonde des Vereines den Betrag von 10 Gulden.

(Todesfall.) Zu Safnitz in Kärnten ist am 24. Dezember der slovenische Schriftsteller, Dechant und Consistorialrath Lambert Ferčnik im Alter von 60 Jahren gestorben.

(Journalistisches.) Wie wir bereits gemeldet, hat die von den Herren J. Fribar und Dr. J. Tavčar herausgegebene Halbmonatsschrift 'Slovan' mit 20. d. M. zu erscheinen aufgehört. Wie die Herausgeber in einer elegischen Erklärung constatieren, verschied der 'Slovan' an einem Deficit von 1952 fl. An Stelle der eingegangenen Halbmonatsschrift beginnt mit Neujahr, ebenfalls zweimal monatlich, eine politische Zeitschrift 'Slovanski Svet' zu erscheinen.

(Die Christbaumfeier der Waisenmädchen) in der Freiin von Lichtenturn'schen Waisenmädchenanstalt, welche schon seit einer Reihe von Jahren nicht nur zur Freude der armen Waisenmädchen, sondern auch zum Vergnügen der Gönner und Freunde dieses Institutes auf so erhebende Weise begangen wird, findet auch heuer, und zwar am Mittwoch, den 28. Dezember, um 5 Uhr abends statt.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 50. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Bevölkerung für Ende 1887	Gesammtzahl der Verstorbenen			darunter Fremde	auf 1000 Einwohner im catalischen Verhältnisse (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen		
Laibach	27 572	18	11	29	9	54,7
Wien	795 302	207	221	428	56	28,0
Prag	184 581	65	69	134	41	37,7
Graz	105 274	25	27	52	3	25,7
Klagenfurt	19 580	3	2	5	3	13,3
Triest	158 106	57	35	92	3	30,3
Görz	22 670	8	8	15	—	36,7
Pola	26 989	6	4	10	1	19,3
Zara	12 422	3	1	4	—	16,7

Von der Gesammtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 51,7 Procent in Krankenanstalten gestorben.

(Unglücksfall.) Aus Adelsberg berichtet man uns: Eine am 23. Dezember gegen 10 Uhr abends auf der Südbahnstrecke St. Peter-Fiume zwischen den Stationen St. Peter-Kühlenberg mit der Schneearäumung beschäftigte Arbeiterpartie wurde von dem um diese Zeit regelmäßig verkehrenden Personenzuge St. Peter-Fiume, dessen Herannahen infolge des heftigen Schneesturmes nicht rechtzeitig bemerkt wurde, überrascht, wobei der 23jährige Arbeiter Mathias Frank aus Prastje von der Locomotive erfaßt und quer über das Geleise geschleudert wurde, so daß ihm die Locomotive Kopf und

Füße zerschmetterte und er im Momente getödtet wurde. Ein zweiter Arbeiter Namens Anton Kontel wurde ebenfalls von der Locomotive niedergedrückt, kam aber beim Fallen zwischen den Schienen zu liegen, in welcher Lage der Zug über ihn fuhr, ohne ihn jedoch zu verletzen; wohl aber hat er sich beim Fallen auf die scharfkantigen Schottersteine einige übrigens unerhebliche Verletzungen zugezogen. Die Gerichtsbehörde pflegt Erhebungen in der Richtung, ob der Unglücksfall nicht etwa einer Nachlässigkeit seitens des Bahnpersonales zuzuschreiben kommt.

(Zur Heranbildung von Operateuren in Steiermark.) Der steiermärkische Landtag hat in der Sitzung vom 19. d. M. auf Ansuchen des Professors Dr. Wölfler an der chirurgischen Klinik zu Graz zwei Stipendien von je 400 fl. zur Anstellung und Heranbildung von Operateuren bewilligt. Dieselben müssen nach Steiermark zuständig sein und nach Ablauf einer zweijährigen Dienstzeit wenigstens vier Jahre lang die Praxis im Lande ausüben.

(Postalisches.) Am 1. Jänner 1888 wird das einstweilen sistierte k. k. Postamt in Johannessthal reactiviert werden.

(Schiffbruch.) Der ungarische Schooner 'Marco Maria' ist nach einem Telegramme aus Fiume im Quarnero gescheitert. Das Schiff ist verloren, die Mannschaft wurde gerettet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der 'Laibacher Ztg.'

Wien, 27. Dezember. Das 'Fremdenblatt' demotiviert entschieden gegenüber der Meldung der 'Times' die Gerüchte, daß Graf Kálnoky demissionieren wolle. Weiters erklärt das 'Fremdenblatt' die Meldung für un wahr, wonach Prinzessin Waldemar dem Zaren gefälschte Actenstücke überreicht hätte.

Rom, 27. Dezember. Der 'Riforma' wird aus Massauah telegraphisch gemeldet: Portal, welcher Ueberbringer eines Schreibens des Negus an die Königin Victoria ist, gibt kriegerische Aufklärungen. Es sei Ras Anula gelungen, den Negus durch unrichtige Informationen zum Kriege zu verleiten. Der Negus verfügt ohne Hinzuzählung der Streitkräfte des Goggiam, die noch nicht eingetroffen sind, über eine bedeutende Macht und befindet sich auf dem Wege nach Abouah. Portal, der die Truppen Menelik nicht gesehen hat, begibt sich nach Cairo und London.

San Remo, 27. Dezember. Dr. Morell Mackenzie ist heute nachts wieder hier eingetroffen. Bei der Untersuchung des Kronprinzen fand er, daß das kleine Gewächs, welches sich vor vierzehn Tagen gebildet hatte, fast verschwunden und nur noch eine leichte Verdickung vorhanden sei. Das allgemeine Aussehen des Kehlkopfes ist sehr befriedigend und nur ein leichter, oberflächlicher Blutandrang bemerkbar.

Paris, 27. Dezember. Das 'Journal des Débats' erhält aus Berlin folgende Depesche: General Schweinitz hatte zwei Unterredungen mit Giers. Schweinitz verheißt nicht seine Befriedigung über das erreichte Ergebnis. Auch Giers scheint befriedigt. Nach der zweiten Unterredung begab sich Giers sofort nach Gatschina, um mit dem Kaiser zu arbeiten. Es scheint, daß die Spannung nachgelassen hat.

Sofia, 27. Dezember. Die Kammer erteilte der Regierung die Ermächtigung, Handels Conventionen abzuschließen.

Angewandte Fremde.

Am 26. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Wille, Kaufm., Wien. — Sterle, Kaufm., Graz. — Maria Maria, Private, Krainburg. — Janeschitz, Privatier, Laibach. Hotel Elefant. Peister, Professor, Wien. — Krämer, Kaufmann, Jochenhausen. — Kamus, Ingenieur, Triest. — Latinovich, f. Frau, Privatier, Unterkrain.

Verstorbene.

Den 27. Dezember. Theodor Lampič, Aushilfsbeamten-Sohn, 4 Wochen, Floriansgasse 13, Magen- und Darmkatarrh. — Johanna Rozjel, Arbeiters-Tochter, 5 J., Triesterstraße 35, Scharlach. — Leopoldine Uran, Hainers-Tochter, 2 J., Ziegelstraße 31, Scrophulose. — Maria Forman, Organistens-Gattin, 20 J., Floriansgasse 32, Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	727,45	- 8,0	W. schwach	Schnee	9,70
	2 U. N.	727,71	- 6,2	W. schwach	Schnee	Schnee
	9 U. Ab.	727,60	- 8,0	W. schwach	Schnee	Schnee

Schneefall den ganzen Tag anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme - 7,4°, um 4,6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raalič.

Gedenkt der Laibacher Studenten- und Volksschule bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten und Testamenten sowie bei unverhofften Gewinnten. (5319)

